

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 7 (1891)

Heft: 42

Artikel: Zur "Richtschnur" [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-578408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Illustrirte schweizerische

Handwerker-Zeitung.

Organ
für
die schweizer.
Meisterschaft
aller
Handwerke
und
Gewerbe,
deren
Innungen und
Vereine.

Praktische Blätter für die Werkstatt
mit besonderer Berücksichtigung der

Kunst im Handwerk.

Herausgegeben unter Mitwirkung schweizerischer
Kunsthändler und Techniker
von W. Genn-Barbier.

VII.
Band.

Offizielles Publikationsorgan des schweiz. Gewerbevereins.

Erscheint je Samstag und kostet per Quartal Fr. 1. 80, per Jahr Fr. 7. 20.
Inserate 20 Cts. per 1spaltige Petitzelle, bei grösseren Aufträgen
entsprechenden Rabatt.

St. Gallen, den 16. Januar 1892.

Wohenspruch: Bess're den Freind durch traurischen Rath, durch warnende Weisheit,
Aber Dein Beispiel nur lehre die Tugend dem Feind.

Zur „Richtschnur“.

Wohlmeinende Winke und Rathschläge eines erfahrenen schweizerischen Praktikers.

IX.

„Erst bei der Spreu wehrt man sich“, sagt ein altes, ebenfalls aus der Mode gekommenes Sprichwort. Man macht eben stets Fortschritte und somit lässt man sich auch die Spreu noch nehmen, und dann wehrt man sich für etwas, das man nicht mehr hat. So, und nicht anders, kommt oft Einschlägigen, Klarschenden das Verhalten und Laborieren so vieler Handwerker, ja — wer kann es begreifen — sogar gewisser Gewerbevereine vor, welche den doch so deutlich und so ernst auftauchenden Zeitfragen gegenüber immer noch das Alterthum vor Augen haben. Diese Verhältnisse sind eben, wenn auch immer rascher, doch successive so gekommen, wie sie eben jetzt sind, und — wer kann auch das begreifen — die Handwerker in ihrer Mehrzahl wenigstens, betrachten es stets als zum guten Tone gehörend, daß sie über ihre eigenen Interessen hinweg in ihrem blinden Vertrauensdusel stets eifrigst mithelfen wollten, diese Verhältnisse zu schaffen. Lehnern und Beamten, die sich uns annehmen wollen, kann man es nicht für übel nehmen, wenn sie nicht ganz in Alles eingeweiht sind; wir selbst aber sollten denn doch wissen, wo uns der Schuh drückt, und es denen klar machen.

Lieber aber umgekehrt; über diese wird nicht selten geschimpft und anderseits haben wir es schon erlebt, daß Gewerbevereine ganz leidenschaftlich sich in den Wahlkampf geworfen, um den — allergrößten „Bock“ zum Gärtner zu machen! Solche „Patrioten“ erblicken im allergrößten, gewaltigsten Fabrikbaron — besonders wenn er etwa schon einen Arbeiterverein oder auch nur Grützverein gebodigt — ihren Heiland, ja einen wahren Gözen, welchen sie in alle die hohen Amter wählen wollen, deren Titel er so gerne tragen möchte.

Solche Schicksalsgenossen sind nicht selten die tapfersten Eiferer gegen das Fabrikgesetz, und wie stände es um uns, mit dem Kleingewerbe, wenn nicht dieses Gesetz mit dem Normalarbeitsstag eine einigermaßen gerechtere Vertheilung der Arbeit zur Folge hätte?

Auch unsere spärliche Fach presse ist ebenfalls nicht ganz unschuldig daran, daß der Kleingewerbestand nicht besser über sein eigenstes Wohl und Wehe aufgeklärt ist. Wir Alle also haben allen Grund, uns aufzuraffen und energisch für unsere so wie so unbeneidenswerthe Existenz endlich einzustehen. Wenn es so und in dem immer progressiv steigenden Tempo fortgehen soll, ohne daß wir uns wenigstens einigermaßen zu wehren wissen, werden wir früher oder später — oder dann unsere Nachkommen ganz sicher! — ins Proletariat zurückgeschleudert. Da aber Schreiber dies solches verhindert wissen möchte, hat er es sich zur Aufgabe gemacht, Mittel und Wege vorzuschlagen, um eine wenigstens leidliche sichere Existenz uns zu sichern. Hierzu werden wir aber auch, wie die von uns gewählten großen,

reichen Herren — zwar nur ziemlich bescheidene — Staats-subventionen benötigen und somit eben auch solche verlangen müssen.

Bei dieser Gelegenheit können wir dann Alle gewiß des Deutlichsten inne werden, wie unsere reichen Herren Repräsentanten die gleiche Elle und gleiches Recht, Gerechtigkeit und Gleichheit vor dem Gesetze zu praktiziren geruh'n.

Schreiber dies gibt sich keiner Illusion hin, solch verblendete, oben angedeutete Standeskollegen zu belehren und zu belehren, nein, nur an solche, die die Situation wenigstens einigermaßen richtig auffassen und wirklich bereit wären, mitzuhelfen, auf rationeller Bahnen unsere Lage zu verbessern, richtet er seinen Appell.

Alle diejenigen Kleingewerbetreibenden, welche zur Einsicht gekommen sind, daß alles Plagen und Ringen im Einzelgegenkampfe gegenüber dem immer allmächtigeren Kapital und gegen dessen Groß- resp. Überproduktion je länger je weniger Stand zu halten ist, möchten sich zusammenhun zu einem kleingewerblichen Genossenschaftsverband.

—g.

Die schweizer. Maschinenindustrie im Jahre 1890.*)

An das Berichtsjahr waren von Seite der Geschäftswelt so hohe Erwartungen gestellt, daß es sie kaum zu erfüllen vermochte.

Unser Industriezweig war am Schlusse des Vorjahres nicht nur sehr gut beschäftigt, sondern er hatte unerledigte Aufträge im Buche genug, um damit seine Produktionsfähigkeit auf mehrere Monate hinaus bis zum Neujahrstag anzuspannen. Auch ließen im ersten Semester noch immer zahlreiche Aufträge von Belang ein, im zweiten Semester dagegen fingen dieselben an sich zu mindern und namentlich die Aufträge auf große Installationen wurden spärlicher. Die Ursachen, welche zu der unerwartet raschen Verstärkung der günstigen Geschäftslage führten, liegen wohl zunächst in einer gewissen Sättigung des Bedarfs, dann in dem kontinuirlichen und zeitweise rapiden Rückgang der Preise der Rohmaterialien und schließlich in der wenig zuverlässlichen Lage des Geldmarktes seit den Verlegenheiten des Londoner Marktes. Die Deckung des laufenden Bedarfs wird so lange wie möglich verschoben, um aus dem Preisrückgang der Materialien Vorteil zu ziehen; die veränderte Lage des Geldmarktes hinwiederum mahnt zur Vorsicht und unterdrückt die Lust zu Neugründungen und Geschäftsvergrößerungen. Von Verminderung der Produktion gegenüber dem Vorjahr kann desseinen geachtet nicht gesprochen werden, im Gegentheil, wir sind der Ansicht, daß unser Industriezweig kaum jemals so viel produziert hat, wie im Jahre 1890; das beweisen schon die Exportziffern, welche in der That höher sind als die aller vorhergehenden Jahre, während gleichzeitig fürs Inland ebenfalls viel mehr geleistet werden mußte als sonst.

Wie fast immer in der Maschinenindustrie, so waren auch in diesem Jahre die Liefertermine, besonders für größere Objekte, zu kurz bemessen; lange Zeit war das Material schwer erhältlich, in manchen Fällen reichten die vorhandenen Arbeitskräfte und Betriebsmittel nicht aus und es entstanden Verspätungen und Schwierigkeiten, denen finanzielle Opfer auf dem Fuße folgten. Nachdem die billigeren Vorräthe erschöpft waren, mußten wohl oder übel hohe und höchste Materialpreise angelegt werden. Auf der andern Seite aber war die Zeit zu kurz, um mit den Maschinenpreisen einen nennenswerten Aufschlag durchzusetzen; auch hinderte Einer den Anderen daran durch Unterbietungen, die er vielleicht mit Rücksicht auf günstige Materialenkäufe machen konnte. Und

als schließlich Alle am billigen Material ausgekommen und die Maschinenpreise durch die Linie in die Höhe zu setzen gezwungen waren, begann schon wieder der Preisabschlag auf dem Roheisenmarkt, das Geschäft fing an ruhiger zu werden, Maschinenpreise wurden scharf diskutirt und es wurde je länger je schwieriger, nennenswerthe Aufschläge durchzusetzen. In diesem Umstände liegt vor Allem die Erklärung, weshalb wohl an den wenigsten Orten das finanzielle Jahresresultat mit der enormen Thätigkeit Schritt gehalten und das Jahr schließlich die auf dasselbe gesetzten Erwartungen nur unvollkommen erfüllt hat.

Obwohl unsere meisten Etablissements noch vollauf beschäftigt sind (Frühjahr 1891), so ist doch zu berücksichtigen, daß die Beschäftigung zu einem nicht unbedeutenden Theil von Aufträgen herrührt, die im letzten Jahre eingegangen sind, und die Nachfrage nach Maschinen in fühlbarer Weise nachgelassen hat. Die Aussichten in die Zukunft geben daher begründeten Anlaß zu der Befürchtung, daß wir einer stilleren Geschäftsperiode entgegengehen.

Eisen, roh und verarbeitet, ist im Preise bedeutend gefallen, fast überall sind die Eisenwerke schlecht beschäftigt, die Syndikate sind in die Brüche gegangen und eine Konkurrenz aufs Messer ist an ihre Stelle getreten. Diese Verhältnisse kommen einstweilen den Konsumenten zu gut, beweisen aber auch aufs Unzweifelhafteste, daß der Konsum selbst zurückgegangen ist und bewirken zudem Unlust und Zurückhaltung unter den Maschinenkäufern. Es ist daher fraglich, ob ein weiterer Rückgang der Preise von Rohmaterialien von unserem Standpunkte aus wünschenswerth wäre. Nicht nur wünschenswerth, sondern absolut nothwendig ist dagegen ein namhafter Rückgang des Preises von Kohlen und Coaks. Im Laufe des letzten Sommers wurde zwar ein guter Anfang dazu gemacht, allein der außerordentlich strenge Winter hat die Bewegung aufgehalten und sogar in ihr Gegentheil umgekehrt. Da die Vorräthe überall erschöpft sind und die Bergleute wieder mit Streik drohen, um höhere Arbeitslöhne mit gleichzeitiger Reduktion der Arbeitszeit zu erlangen, machen die Konsumenten wieder Angstkäufe und treiben die Preise unstrinig in die Höhe. Ein Streik wäre gegenwärtig, wo die Eisenindustrie so schlecht beschäftigt ist, daß es ihr vielleicht gerade recht wäre, die Arbeit einige Zeit unterbrechen zu müssen, etwas Unsinniges und könnte den Urhebern verhängnisvoll werden. Bei den heutigen Preisen für Brennmaterien arbeitet die Eisenindustrie mit Verlust, an eine Steigerung der Preise ihrer Produkte ist, so lange der Konsum nicht bedeutend besser wird, kaum zu denken, und über kurz oder lang wird so oder anders das Gleichgewicht zwischen Kohlen- und Eisenpreisen wieder hergestellt werden müssen.

Die Maschinenindustrie hat im Berichtjahre einen Gesammtexport im Werth von Fr. 22,411,487 gehabt, d. h. Fr. 1,753,772 mehr als im Vorjahr. Von diesem Mehr entfällt ungefähr die Hälfte auf die Rubrik „Webstühle und Webereimaschinen“ und der Rest auf „Allgemeinen Maschinenbau, Müllerei- und landwirthschaftliche Maschinen und Dampfkessel“. Vier Fünfttheile der Exportzunahme fallen auf Deutschland, der größte Theil des Restes auf überseeische Länder. Zurückgegangen ist der Export nach Frankreich, Italien und Russland. Bezuglich Frankreichs ist diese Thatsache um so auffallender und betrübender, als wir nach den glänzenden Erfolgen an der Pariser Ausstellung mit Recht gehofft hatten, in diesem Lande nun doch festen Fuß zu fassen und den Verkehr mit ihm, seiner großen Kaufkraft entsprechend, zum Aufschwung bringen zu können.

Ungleich mehr hat der Maschinenimport in die Schweiz zugenommen, und wenn wir auch zugeben, daß die Anschaffung von Werkzeugmaschinen dabei eine hervorragende Rolle gespielt haben mag, so gibt ein Vergleich mit früheren Jahren doch gewiß zu denken; denn unverkennbar liegt in den dermaligen Verhältnissen für die heimische Maschinenindustrie der Keim zu einer wirklichen Gefahr. Der Import

*) Aus dem soeben erschienenen Jahresberichte des Vorortes des Schweizer. Handels- und Industrievereins. Derselbe ist zum Preise von Fr. 50 beim Sekretariate des Schweizer. Handels- und Industrievereins in Zürich (Börsengebäude) zu beziehen.